

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 115 (1989)

Heft: 18

Artikel: Goldige Gastgeber

Autor: Karpe, Gerd / Wessum, Jan van

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Goldige Gastgeber

VON GERT KARPE

Nachdem der Devisenhändler Conradi seinen Gästen klargemacht hatte, dass Substanzdenken vor Renditedenken zu rangieren habe, wurden wir zum Essen gebeten. Auf dem blütenweissen Damast glänzten die Bestecke wie Gold.

Die Hausfrau versäumte es nicht, bevor die Hummersuppe serviert wurde, darauf hinzuweisen, dass bei ihnen alles, was wie Gold glänzte, auch solches sei. Es gehe nichts über eine wertbeständige Kapitalanlage. Ausserdem verbesserte gesteigerter Essgenuss die Lebensqualität. Wir nickten ergriffen.

Der Rollbraten war saftig und zart. Solange er auf den Tellern dampfte, war eine Gesprächspause unvermeidbar. Die goldenen Gabeln bohrten sich in das goldbraune Fleisch. Frau Conradi, mit sehr blonder Dauerwelle, erschien mir wie eine leibhafte Goldmarie. Wir tranken Wein. Ein goldenes Tröpfchen aus kostbaren Kristallgläsern. Mit Goldrand, versteht sich. Zum Dessert gab es südamerikanische Goldpfauen mit Schlagrahm.

Die grösste Überraschung aber erlebten wir, als wir am späten Abend den Gastgebern die Hände zum Abschied reichten.

«Darf ich Sie bitten, Ihren Goldschmuck abzulegen», sagte Herr Conradi. Weil seine Aufforderung auf allgemeines Unverständnis sties, fügte er erklärend hinzu, es handle sich lediglich um eine Routinekontrolle.

Er bat uns in Entrée, wo ein Kontrollgerät aufgestellt war, an dem jeder einzeln vorbeigehen musste.

«Sie werden verstehen», sagte er entschuldigend, «bei den heutigen Goldmarktpreisen ...»

Als seine Gäste – immer noch sprachlos – zögerten, meinte er, selbst im britischen Oberhaus werde bei den Abgeordneten nach dem Essen in der Kantine eine regelmässige Besteckkontrolle durchgeführt, ob-



WESSELS

wohl es dabei nur um Silber gehe. Und was den ehrenwerten Lords und Ladies in London recht sei, ... Frau Wetzel stellte sich als erste dem Prüfgerät. Es blieb stumm. Bei Herrn Rüdisühli summte der Alarmton auf. Er erbleichte. Wie sich aber nach gründlicher Leibesvisitation durch Herrn Conradi herausstellte, handelte es sich um eine Panne. Herr Rüdisühli trug mehrere Goldkronen in seinem Gebiss. Als ich mich dem elektronischen Kontrolleur näherte, gab es erneut Alarm. Schon glaubte ich, Herr Kammermann, der an der Tafel neben mir gegessen hatte, habe mir heimlich einen Löffel in die Tasche gesteckt, um mir eins auszuwischen. Das stimmte zum Glück nicht.

Bevor Frau Conradi zum Telefon greifen

konnte, um die Kripo zu verständigen, klärte sich alles auf. Ich hatte vergessen, meine Armbanduhr abzunehmen. Unter Vorlage des Garantiescheins gelang mir der Beweis, dass sich die Uhr schon über drei Jahre in meinem rechtmässigen Besitz befand.

Wir waren schliesslich alle sehr erleichtert, als am Ende keiner von uns des versuchten Diebstahls überführt worden war. Lachend klopften wir uns gegenseitig auf

die Schultern und waren in einer Stimmung, als hätten wir vor wenigen Minuten gemeinsam ein Erdbeben unversehrt überstanden.

Ich bedankte mich überschwenglich bei Frau und Herrn Conradi für den

Abend und die originelle Idee, unser aller Ehrlichkeit in so eindrucksvoller Weise unter Beweis gestellt zu haben. Mit gesteigertem Selbstbewusstsein verliess ich das Haus. Erst später kamen mir Bedenken.

Wenn ich jetzt eine Einladung zum Essen erhalte, erkundige ich mich zuerst bei der gastgebenden Hausfrau, mit was für Bestecken bei Tisch zu rechnen sei. Auch auf die Gefahr hin, dass die Dame des Hauses mich für einen komischen Kauz hält, verlange ich offen Auskunft. Bei Gold lehne ich ab. Bei Silber bitte ich mir Bedenkzeit aus. Nur bei Edelstahl sage ich mit einem Seufzer der Erleichterung freudig zu.

Hinweis auf Knigge

Aus einem Rundschreiben einer regionalen Sektion der Confrérie de la Chaîne des Rôtisseurs der Schweiz: «Auch wenn der Herr Knigge schon längst gestorben ist, hat sein Buch nach wie vor eine gewisse Gültigkeit. Selbst dann, wenn in Amerika die Tischmanieren etwas lockerer sind als bei uns, ist es nicht Chaîne-like, sich nachservieren zu lassen, um das Fleisch für den Hund, oder wen immer, in Plastiksäcken nach Hause zu nehmen.»

wt